Susanne PREDIGER, Dortmund

Nicht nur individuelle, sondern auch fokussierte Förderung – Fachdidaktische Ansprüche und Forschungs- und Entwicklungsnotwendigkeiten an ein Konzept

Nicht zuletzt aufgrund der immer wieder konstatierten Heterogenität der Lernenden und speziell mit Blick auf die ca. 25 % schwachen Lernenden (aktuell z.B. im IQB Ländervergleich) ist die Forderung nach individueller Förderung ein zentrales Ziel vieler Unterrichtsentwicklungsbemühungen.

Da der Begriff individuelle Förderung jedoch immer wieder missverstanden wird, plädiert dieser Beitrag statt dessen für das leicht anders pointierte Konzept „Fokussierte Förderung“, das hier erläutert werden soll im Hinblick auf Ansprüche sowie Forschung- und Entwicklungsnotwendigkeiten. Ein illustrierendes Fallbeispiel zur fokussierten Förderung bei Brüchen und Prozenten findet sich bei Prediger & Schink (2014).

Missverständnisse zur individuellen Förderung

„Individuelle Förderung“ wird häufig missverstanden in rein pädagogisch-methodischer Hinsicht. Dann wird sie häufig interpretiert als *Einszueins-Betreuung* (dies suggerieren z.B. Fotos in der Presse häufig), die jedoch unter normalen schulischen Bedingungen kaum zu leisten ist. Oder individuelle Förderung wird interpretiert als *rein methodische, vollständige Individualisierung*, bei der alle Lernenden ihrem je eigenen Arbeitsprogramm in eigener Zeiteinteilung nachgehen. Auch wenn diese Unterrichtsform schon vor über 10 Jahren im Grundschuldiskurs kritisiert wurde aufgrund der Gefahr einer fachdidaktischen Verflachung der Anforderungen und Verarbeitungsprozesse (Brügelmann 2002), droht sie derzeit gerade in den Schulentwicklungsprozessen einiger neuer integrierter Sekundarschulen wieder verabsolutiert zu werden.

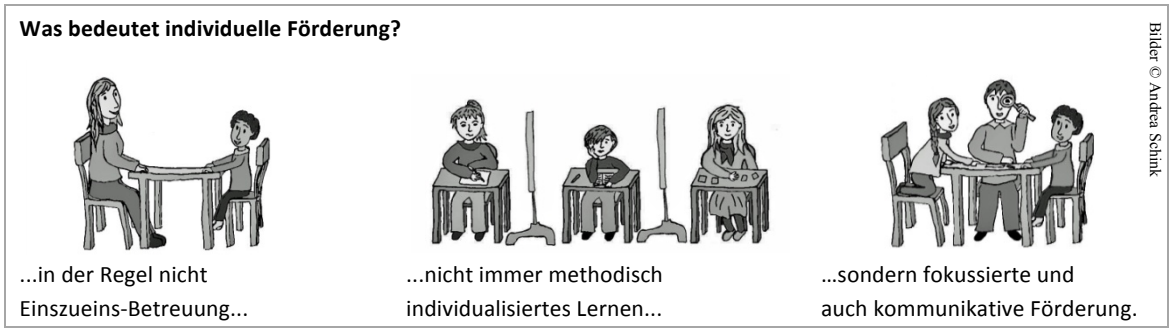

Abb. 1: Drei Modelle der individuellen Förderung (aus Prediger & Schink 2014)

In J. Roth & J. Ames (Hrsg.), *Beiträge zum Mathematikunterricht 2014* (S. 931-934). Münster: WTM-Verlag

Gerade für schwache Lernende darf eine Förderung aber nicht allein auf methodische Individualisierung setzen, denn es kommt auf Kommmunikation und die fachdidaktische Qualität der Förderung an, wie folgende Episode zeigt: Aus einer sehr engagierten Schule, Neugründung mit inklusiven Klassen, berichtet die fachfremd unterrichtende Sonderpädagogin: „Es ist wirklich gut, dass wir zu zweit in der Klasse sind, da kann ich mit den ganz Schwachen in Ruhe arbeiten. 2 Wochen geackert haben wir, bis alle endlich das Runden behalten haben." Die Nachfrage, mit welchem Veranschaulichungsmittel die Verstehensgrundlage geschaffen wurde, erzeugte Irritationen. Die Aufklärung über die Kraft des Zahlenstrahls wurde quittiert mit einem dankbaren „das ist eine interessante Anregung".

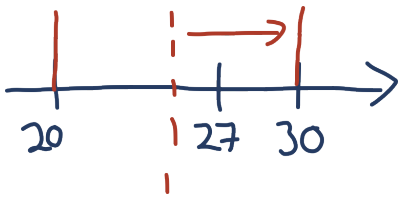

Abb. 2: Runden am Zahlenstrahl

Fokussierte Förderung

Einer falsch verstandenen individuellen Förderung mit ggf. geringen fachdidaktischen Qualitätsansprüchen soll deswegen das Konzept der Fokussierten Förderung gegenüber gestellt werden. Dabei wird der Begriff des Fokussierten Lehrens von Renkl (2014) übernommen, der aus zahlreichen instruktionspsychologischen Studien folgendes bilanziert:
„1. Unterschiedliche Lernaufgaben [und Methoden oder Sozialformen] können zu vergleichbarem Wissenserwerb führen [je nach Ausgestaltung...]
3. Lernprozesse sind sehr störanfällig durch ‚gut-gemeinte, aber schlecht gemachte' aktivierende Elemente.
4. Lernaufgaben und begleitende Unterstützungsmaßnahmen, wie etwa Leitfragen, sollten die Lernenden auf die zentralen Konzepte und Prinzipien fokussieren." (Renkl 2014)

Die Umrisse des Konzepts und die daraus folgenden Forschungs- und Entwicklungsnotwendigkeiten sind in Abb. 3 skizziert. Beim *Fokus auf den Inhalt* geht es um die forschungsbasierte Spezifizierung relevanter Lerngegenstände. Für die schwachen Lernenden in der unteren Sekundarstufe sind dies etwa die Verstehensgrundlagen der Arithmetik (vgl. Prediger et al. 2013, Moser Opitz 2007). Diese sind nicht nur normativ hoch relevant (Rechenverfahren ohne Verständnis sind leer und deswegen abzulehnen), sondern konnten auch empirisch als Basis zum Weiterlernen nachgewiesen werden (ebd.). Allgemein bietet die fachdidaktische Forschung und Entwicklung wichtige Zugänge, um zu ermitteln, welche Lerngegenstände für eine Förderung relevant und erfolgversprechend sind. Sie ermöglichen, über die derzeitige, oft an kurzfristiger Reparatur orientierte Förderpraxis hinauszugehen.

Fokussierte Förderung auf zwei Ebenen	**Was kann fachdidaktische Forschung und Entwicklung dazu leisten?**	
Fokus auf Inhalt: Spezifizierung relevanter Lerngegenstände ← Fachdidaktische Treffsicherheit	• Spezifizierung durch normativen Rahmen (inhaltliches Denken vor Kalkül) • Spezifizierung durch Empirie zur Kompetenzstruktur • Spezifizierung durch Empirie in längsschnittlichen Perspektiven	
Fokus auf Individuen: Adaptive Förderung der einzelnen Person ← Adaptivität	Bereitstellung von • treffsichere diagnostische Instrumente • auf Diagnose abgestimmtes Förderkonzept • lerngruppengerechtes Förderkonzept	Leitideen der Förderung ← verstehens-orientiert ← diagnose-geleitet ← kommunikations-anregend

Abb. 3: Fokussierte Förderung im Überblick

Erst nach Spezifizierung relevanter Lerngegenstände lohnt der *Fokus auf die Individuen*, um eine adaptive Förderung Einzelner zu erreichen. Die individuelle Adaptivität ist nicht allein Aufgabe der praktizierenden Lehrkräfte, sondern kann durch fachdidaktische Forschung und Entwicklung substantiell unterstützt werden in dreierlei Hinsicht:

1. Voraussetzung für eine adaptive Förderung ist ein *treffsicheres diagnostisches Instrument*, das inhaltlich die relevanten Lerngegenstände berücksichtigt, also bei schwachen Lernenden *verstehensorientiert* ist (denn z.B. eine rein auf formales Runden bezogene Diagnose kann nicht erheben, ob Lernende ein positionsorientiertes Stellenwertverständnis aufgebaut haben). In Bezug auf schwache Lernende müssen die Diagnosen also stets verstehensorientiert sein. *(Leitideee: verstehensorientiert)*

2. Die Förderung sollte auf die Diagnoseergebnisse abgestimmt sein; dies kann durch die Entwicklung entsprechender *diagnosegeleiteter Förderkonzepte und -materialien* erreicht werden. Dabei kann die diagnosegeleitete Auswahl von Förderelementen auch auf Kleingruppen- statt Individualebene erfolgen, weil der Kommunikation untereinander große Priorität einzuräumen ist, s.u. *(Leitidee: diagnosegeleitet)*

3. Das Förderkonzept muss auch die spezifischen Problemlagen und Eigenheiten der Lernenden berücksichtigen. So können sich zum Beispiel gerade die sehr schwachen Lernenden in individuellen Arbeitsphasen keine neuen Inhalte selbst erlesen, sondern brauchen das moderierte Kleingruppengespräch, um Lücken aufzuarbeiten. Eine *zielgruppengerechte Förderung* schwacher Lernender setzt deswegen immer auch auf die moderierte *Kommunikation*. *(Leitidee: kommunikationsanregend)*

Mathe sicher können – ein Diagnose und Förderkonzept für fokussierte Förderung der Arithmetik der unteren Sekundarstufe

Ein Diagnose- und Fördermaterial, das diese Ansprüche an fokussierte Förderung berücksichtigt und Lehrkräfte bei der Umsetzung vielfältig entlang der drei Leitideen unterstützt, wurde 2010-2014 im Rahmen des Projekts Mathe sicher können in Dortmund erarbeitet und erscheint im Frühjahr 2014 im Cornelsen Verlag. Entstanden sind zwei 96-seitige Förderhefte zu Natürlichen Zahlen und Brüchen, Dezimalzahlen sowie zwei 200-seitige Handreichungen für Lehrkräfte mit diagnostischen Erhebungen (Standortbestimmungen), sowie Interpretations- und Umsetzungshinweisen (Selter, Prediger, Nührenbörger & Hußmann 2014). Darin wird etwa die Problematik des Rundens vorbereitet durch die Wieder-Erarbeitung eines positionsorientierten Stellenwertverständnisses am Zahlenstrahl mit Fokus auf Nachbarzehner und -hunderter (für natürliche Zahlen, vgl. Abb. 4) bzw. Nachbarzehntel und –hundertstel (für Dezimalzahlen).

Hefte eine Zahlenkarte an den leeren Zahlenstrahl.
Beschrifte weiße Karten mit den Nachbar-Einern und hefte sie an die richtige Stelle.
Hefte die Karten mit den Nachbar-Zehnern an die richtige Stelle.

Abb. 4: Nachbarzehner – Verstehensgrundlage für das Runden (Selter et al. 2014)

Dank. Im Projekt Mathe sicher können arbeitet ein großes Team (C. Selter, M. Nührenbörger, S. Hußmann, K. Akinwunmi, T. Deutscher, C. Mosandl, B. Pöhler, A. Schink, L. Sprenger) seit 2010. Wir danken der Deutsche Telekom Stiftung für die Initiierung und finanziellen Förderung des Projekts.

Literatur

Brügelmann, H. (2002). Heterogenität, Integration und Differenzierung: Empirische Befunde – theoretische Perspektiven. In F. Heinzel & A. Prengel (Hrsg.), *Heterogenität, Integration und Differenzierung*. Opladen: Leske + Budrich, 31-43.

Moser Opitz, E. (2007). *Rechenschwäche/Dyskalkulie. Theoretische Klärungen und empirische Studien an betroffenen Schülerinnen und Schülern.* Bern u.a.: Haupt.

Selter, C., Prediger, S., Nührenbörger, M. & Hußmann, S. (Hrsg.) (2014). *Mathe sicher können – Natürliche Zahlen. Handreichungen.* Berlin: Cornelsen.

Prediger, S., Freesemann, O., Moser Opitz, E. & Hußmann, S. (2013). Unverzichtbare Verstehensgrundlagen statt kurzfristige Reparatur. *PM*, 55(51), 12-17.

Prediger, S. & Schink, A. (2014, im Druck). Verstehensgrundlagen aufarbeiten im Mathematikunterricht.. Erscheint in *Pädagogik* 66(5).

Renkl, A. (2014, im Druck). Lernende nicht nur aktivieren, sondern aufs Wesentliche fokussieren. Erscheint in B. Ralle, S. Prediger, M. Hammann, M. Rothgangel (Hrsg.), *Lernaufgaben entwickeln, bearbeiten und überprüfen*. Münster: Waxmann.